

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 105 (2018)  
**Heft:** 4: Entwurf und Referenz : Analogie und Zitat in der Architektur

**Artikel:** Eine Referenz kommt selten allein  
**Autor:** Caruso, Adam / Joanelly, Tibor / Züger, Roland  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-823490>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Eine Referenz kommt selten allein



A



B

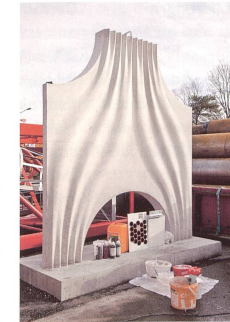


C

## Über den Umgang mit Referenzen im Entwurf



D



F



E

A Backsteinexpressionismus und Arts and Crafts als massgebliche Referenzen: Bremer Landesbank (2016) Caruso St John  
B Fassadentextur analog zu textilen Spitzen: Nottingham Contemporary (2011)  
C Turmzinne auf der *minimal box*: New Art Gallery, Walsall (2000)  
D Jakobsmuscheln als Fassadenornament: Stiftung St. Jakob, Zürich (2018)  
E Anleihen in Mailand: Europaallee Baufeld E Zürich (2013, mit Bosshard Vaquer)  
F Fassaden-Modell 1:1 des Betonreliefs: Eishockeystadion Zürich (2020)

Mit ihrer anspielungsreichen Landesbank in Bremen haben Caruso St John die Architektenschaft aufgerüttelt. Während in deutschen Diskursen noch immer ein Streit zwischen Modernisten und Historisten gärt, gibt man sich hierzulande versöhnlicher. Doch wie geht das Entwerfen mit Referenzen? Einsichten aus Lehre und Praxis.

Adam Caruso im Gespräch mit  
Tibor Joanelly und Roland Züger

**werk, bauen + wohnen** Wie verwenden Sie Bilder als Referenzen in Ihrem Werk?

**Adam Caruso** Valerio Olgiati sagt zwar in seiner *ikonischen Autobiografie*, dass sich seine Architektur auf nichts beziehe. Aber ich vermute, dass er Bilder ähnlich verwendet wie wir. Einen grossen Unterschied sehe ich darin, dass er die Bilder nutzt, um eine eigene Formensprache zu entwickeln. Für mich ist das Teilen von Referenzen schon die halbe Geschichte – insbesondere, wenn man Lehrer ist. Die Idee, zu behaupten, dass alles, was man tue, ursprünglich wäre, ist langweilig! Das ist auch der Grund für den desolaten Zustand der Architektur: Niemand gibt zu, dass er an anderen Dingen interessiert ist. Grosse Architekten bleiben oft völlig in ihrer eigenen Welt stecken, ihr Werk bietet keine Anschlussmöglichkeit. Dabei ist doch das Beste am Architektendasein, dass man in realen Situationen arbeitet, physisch und sozial – es gibt zum Beispiel Bauherren, von denen man sehr viel lernen kann. Auch wenn man reist, sieht man Dinge, die auf einmal eine Bedeutung erhalten, weil sie etwas mit dem zu tun haben, was einen selbst beschäftigt. Architektur ist für mich eine bestimmte Art, auf die Welt zu schauen und mich auf sie einzulassen.

**wbw** Können Referenzen auch eine Art Kommunikationsmittel zwischen Architekturschaffenden und Bauherren sein?

**Caruso** Selten. Klar, wenn man eine langjährige Beziehung zu einem Bauherren hat, werden Referenzen zu einer Art Abkürzung. Als wir den Wettbewerb für die Kunstgalerie in Walsall<sup>c</sup> (1995–2000) gewon-



nen hatten, kamen wir zuerst mit dem Bauherrn in die Schweiz, um ihm Arbeiten von Herzog & de Meuron zu zeigen. Wir erklärten ihm, was uns an den Referenzen interessierte. Für uns sind Referenzen ein Mittel, um über die Dinge reden zu können.

**wbw** Denken Sie auch an die Verständlichkeit im Publikum, wenn Sie mit Referenzen arbeiten? Im Entwurf für das Behindertenwerk St. Jakob<sup>D</sup> in Zürich ist eine Fassade mit Jakobsmuscheln geschmückt.

**Caruso** In Wettbewerben benutzen wir sehr oft Referenzen, um eine Idee darzustellen. In der Schweiz funktioniert das gut, weil man gute Jurys hat, die Re-

**Ich glaube nicht daran, dass man über Referenzen mit dem Publikum oder der Öffentlichkeit kommunizieren kann. Man muss Architektur persönlich und körperlich erfahren. Das funktioniert nicht auf der Ebene der Ikonografie oder der Symbole.**

ferenzen auch lesen können. Der Bauherr des Behindertenwerks verstand und mochte die Muscheln auf Anhieb. Den Wettbewerb gewannen wir aber wohl, weil der Entwurf effizient war und das Volumen kleiner als diejenigen unserer Konkurrenten.

**wbw** Kann man die Idee der Muscheln im Sinn von Robert Venturi verstehen, weil Sie mit dem Publikum über den Zweck des Gebäudes kommuniziert?

**Caruso** Das Gebäude hat sehr verschiedene Fassaden. An den Seiten trägt es den Charakter einer Fabrik; die Front wirkt jedoch sehr städtisch. Dort haben wir die Muscheln vorgeschlagen. Das funktioniert nicht auf der Ebene der Ikonografie oder der Symbole. Für mich ist es eine schöne Idee, ein Gebäude mit industriellem Charme in einem von Verdrängungsprozessen betroffenen Quartier mit einem so kräftigen Symbol zu schmücken. Aber ich glaube trotzdem nicht daran, dass man über Referenzen mit dem Publikum oder der Öffentlichkeit kommunizieren kann. Als wir das Kunstzentrum Nottingham Contemporary<sup>B</sup> (2004–09) planten, gab es grosse Opposition in der lokalen Presse: Der Bau wirke wie eine Ikea-Box aus Beton oder wie ein Bunker. Als das Museum mit brilliantem Programm eröffnet war, liebten die Menschen sogleich das Haus, seinen öffentlichen Geist, den es verströmt, nicht zuletzt die Draperie der Fassade und die Assoziation zum *Lace Market*, dem ehemaligen Zentrum der britischen Spitzenin-

dustrie. Man muss Architektur persönlich und körperlich erfahren. Das funktioniert nicht auf der Ebene der Ikonografie oder der Symbole. Darüber hinaus bewahrt uns die Arbeit mit Referenzen vor der Falle der Abstraktion. Das hängt damit zusammen, dass wir uns ja benutzte Räume vorgestellt haben, die wir kennen und schätzen. So bauen wir oft Modelle so, dass sie den benutzten Raum zeigen. Trotzdem kann es sein, dass ein Raum, wie bei der Eröffnung in Nottingham, dann komplett anders genutzt wird, als wir das je für möglich gehalten hätten. Das ist der Zauber der Architektur.

**wbw** Sie zeigten uns zur Einstimmung auf dieses Gespräch eine ganze Sammlung Ihrer Referenzen. Sie erklärten, dass in ein Projekt jeweils mehrere davon einfließen, und sie verwiesen dabei auf Aby Warburgs *Mnemosyne-Atlas*. Wie bringen Sie beispielsweise in Bremen die verschiedenen Referenzen zusammen?

**Caruso** Das Projekt der Bremer Landesbank<sup>A</sup> ist unsere eigene, bescheidene Fantasie einer «hanseatischen Architektur». Im Wettbewerb zeigten wir ein Bild des Chile-Hauses von Fritz Höger. Das war politisch nicht sehr geschickt, weil Bremen gerade nicht Hamburg ist. Backsteinarchitektur in Bremen wirkt gegenüber den Hamburger Kontorhäusern weicher. Im Wettbewerb postulierten wir eine Verbindung zur englischen *Arts-and-Crafts*-Tradition, die für mich den Höhepunkt der modernen britischen Architektur darstellt. In unserer Vorstellung sind Fritz Höger und Hans Poelzig mit Philip Webb verbunden. Trotz massiver Umwälzungen der Industrialisierung haben alle drei formal und technisch innovativ gearbeitet,

**Im englischen Sprachraum existiert keine Theorie um das Bild wie im deutschen. Und das erschwert einen präzisen Diskurs um Bilder.**

mit einer malerischen bis skurrilen Note und waren eng mit dem Handwerk verbunden. Gleich neben dem Bauplatz der Landesbank steht das Rathaus, ein Gebäude zusammengesetzt aus verschiedenen Teilen und Epochen: vom 16. Jahrhundert bis in die Moderne, alles auf höchstem Niveau. Eine weitere Referenz ist Sigurd Lewerentz mit seinem Gebäude für die Sozialversicherungsanstalt in Stockholm, die für die Organisation der Bremer Bank zentral war. Wir konnten die Proportionen der Höfe vergleichen und die runden Ecken.

**wbw** Beim Entwurf in Bremen stammen die Referenzen ja aus unterschiedlichsten Kontexten. Was taugt alles zur Referenz?

**Caruso** Im Unterschied zur amerikanischen Postmoderne in den späten 1970er Jahren kann eine Referenz für uns ein *Image* sein – ein Abbild oder auch eine Idee, die nicht formal festgelegt sein muss. Dies schliesst auch eine bestimmte Atmosphäre mit ein oder eine Gesinnung. Wenn man dann aber am Entwurf sitzt, wird daraus etwas völlig anderes, denn die Bautechnik von heute schafft aus dem Bild etwas Neues. Im englischen Sprachraum existiert keine Theorie um das Bild wie im deutschen. Und das erschwert einen präzisen Diskurs um Bilder.

**wbw** Reyner Banham hat den Begriff des *Image* verwendet, als er in seinem Aufsatz *New Brutalism* über die Architektur von Alison und Peter Smithson sprach. Die Smithsons selbst benutzten den Begriff oft.

**Caruso** Die Art und Weise, wie die Smithsons über *Image* sprachen, hat einen Einfluss auf uns: Das Layout ihrer Bücher oder die Art, wie sie eine Autowerbung mit einer Fassade von Mies zu kombinieren wussten. Solche Dinge öffneten uns die Augen, was Architektur jenseits der Abstraktion sein kann, dass sie eine kulturelle und keine technische Disziplin ist. In der Zeit des britischen *Hightech* waren uns die Smithsons ein Vorbild. Die gesamte sichtbare Welt konnte in Architektur einfließen.

**wbw** Ist für Sie diese Vielschichtigkeit in ihrer Bedeutung bei der Auswahl von Referenzen ähnlich wichtig und deshalb Warburgs Atlas interessant?

**Caruso** Gerade der *Mnemosyne-Atlas* bringt Dinge auf eine unwahrscheinliche Weise zusammen; Dinge, die einer konventionellen kunstgeschichtlichen Struktur entgegenstehen. Dies hat mich fasziniert. Aby Warburg stand jedoch vor anderen Herausforderungen als wir heute. Noch nicht die Globalisierung, vielleicht aber bereits die Netzwerke des Empire. Sicherlich ging es ihm um eine Modernisierung des kunstgeschichtlichen Kanons. Auch wir müssen heute unseren Kanon, den Korpus an Referenzen hinterfragen. Wir wissen in der Kunstgeschichte mittlerweile, dass sie sich meist nur um den Westen, um alte Männer und dergleichen dreht. Aber ich rufe nicht zur Ordnung auf, und mich interessieren Geschichte und Referenzen nicht als Rechtfertigung für eine konservative Position, sondern als Erweiterung dessen, was Architektur heute sein kann. Die bildende Kunst hat eine solche Be-

ziehung zu ihrer Disziplin. Und auch die Musik, wenn man beispielsweise an die Bandbreite von Strömungen in den Arbeiten des amerikanischen Rappers und Songschreibers Kendrick Lamar denkt. Niemand hält ihn deswegen für reaktionär.

**wbw** Das heisst, dass es keine Authentizität mehr im Sinne von Identität braucht? Der Eklektizismus ist also auch in der Architektur eine logische Folge der Globalisierung?

**Caruso** Ich reise vor allem in Nordwesteuropa. Sogar in diesem kleinen Ausschnitt der Welt begegnet man Einflüssen aus allen Teilen der Welt. Unsere Kultur ist durch andere geprägt. Auf die gleiche Weise wie im *Mnemosyne-Atlas* unterschiedlichste Dinge zusammenfinden, können auch wir Dinge verbinden – allerdings nicht so, wie das Rem Koolhaas in seinen Collagen macht. In der Architektur geht es immer darum, die Dinge zu ver-

**Selbst wenn man keine spezifische Ikonografie benutzen kann, so heisst das nicht, dass man ganz auf Bedeutungen verzichten muss.**

schmelzen. Selbst wenn man keine spezifische Ikonografie benutzen kann, so heisst das nicht, dass man ganz auf Bedeutungen verzichten muss. Trotzdem soll die Architektur schliesslich offen bleiben in ihrer Lesbarkeit. So glaube ich nicht an spezifische Ikonografien, selbst im Wissen um meine starke Prägung durch die christliche Ikonografie, weil ich auch Kunstgeschichte studiert habe. Selbst wenn man keine spezifische Ikonografie benutzen kann, so heisst das nicht, dass man ganz auf Bedeutungen verzichten muss.

**wbw** Wie wählen und werten Sie die Bilder für den Entwurf?

**Caruso** Total intuitiv. Man muss eine sehr grosse Bibliothek im Kopf abrufen können. Hinzu kommen die Referenzen der Mitarbeiter, oft ein völlig neues Set. Diese Sammlung erweitert sich ständig. Die Mailänder Nachkriegsarchitektur war in keiner Weise Teil von Peter St Johns und meiner Ausbildung. Wir lernten sie erst kennen, als wir mit den Zürcher Studierenden einen Ausflug nach Mailand gemacht haben.

**wbw** Wie machen Sie sich die Referenzen zunutze?

**Caruso** Durch die Kenntnis der Geschichte. Für mich macht das einen Architekten überhaupt aus.



Bis zur Architektur der Moderne bestand ein wichtiger Teil der Ausbildung von Architekturschaffenden aus dem Verständnis für die Geschichte der eigenen Disziplin. Wenn man zur Akropolis in Athen ging und die Tempel dort sah, verstand man die verschiedenen Säulenordnungen. Man begriff, dass im Parthenon aussergewöhnlicher Gebrauch von der dorischen Ordnung gemacht worden ist – das war möglich, weil man andere Beispiele kannte: Paestum, Agrigent, Selinunt. Die dorische Ordnung ist je nach Ort und Baumaterial verschieden. Das habe ich erst erkannt, als ich alle diese Tempel selbst besucht hatte: dass die dorische Ordnung festgelegt und variabel zugleich ist. Auch heute braucht man Wissen, um zu entscheiden, was angemessen ist: Ob man einen Raum in rohem oder gestrichenem Holz auskleidet oder verputzt. Entwurfsentscheidungen sind zwar persönlich, gründen aber auf dem Fundus an Referenzen, den man im Kopf mit sich herumträgt. Heute wird jedoch eher die Ignoranz der Architektur

**Ich denke, dass der geistreiche Witz wichtiger Bestandteil der Architektur ist. Schweizer Architektur wirkt hingegen vielfach schwerfällig und umständlich.**

gefeiert! Dabei ist es doch unmöglich, aus einem Diagramm ein gutes Gebäude zu machen. Es braucht mehr, damit das Leben Einkehr hält. Deshalb darf man keine Themen aus der Architektur ausschliessen, das will ich meinen Studierenden beibringen.

**wbw** Aber an der ETH Zürich lehren Sie ja auch eine Methode. Wie befähigen Sie die Studierenden oder ihre Mitarbeiter im Umgang mit den Referenzen?

**Caruso** Mich interessiert, über Referenzen zu sprechen und zu erklären, warum eine Referenz bedeutend ist. Aber dabei bin ich offen gegenüber dem, was Studierende oder Mitarbeiter damit anstellen. Mich interessiert, Dinge zu tun, die überraschend sind und kraftvoll, und das gilt auch in Bezug auf die Konstruktion. Wenn Šik mit *Midcomfort* immer die möglichst geläufige Konstruktion sucht, dann gibt es einen Punkt, wo das nicht mehr plausibel ist. Gewisse Aufgaben jenseits des günstigen Wohnungsbau verlangen nach einer Konstruktion, die über das «Durchschnittliche» hinausgeht. Wenn man ein Eishockeystadion<sup>F</sup> plant, wie wir derzeit in Zürich, dann verschlingt bereits die Dachkonstruktion Unsum-

men. Der Aspekt der Entwurfstechnik ist für mich zentral und damit verbunden auch die Frage, mit welcher architektonischen Operation etwas umgesetzt wird. Eine Massstabsverschiebung oder die Verwandlung eines Bildes in einen physischen Gegenstand haben mit Technik zu tun. In der Architektur

**Auch heute braucht man Wissen, um zu entscheiden, was angemessen ist: Ob man einen Raum in rohem oder gestrichenem Holz auskleidet oder verputzt. Entwurfsentscheidungen sind zwar persönlich, gründen aber auf dem Fundus an Referenzen, den man im Kopf mit sich herumträgt.**

geht es nicht darum, eine Kamera zu benutzen oder ein Bild zu malen. Es geht darum, Dinge zusammenzusetzen. Überhaupt ist der Massstab sehr wichtig. Er entscheidet, ob eine Referenz wörtlich in ein Projekt übertragen werden kann oder ob es eine Übersetzung, eine Transformation braucht. Der Bau der Landesbank in Bremen entspricht einer sehr wörtlichen Übertragung der Referenzen. Die Präsenz der Fassade ist ziemlich aussergewöhnlich und zugleich ist das Gebäude bei den Leuten sehr beliebt. Es wirkt, als ob es schon immer dort gestanden hätte. Das hat sicher mit dem Historismus des Gebäudes zu tun.

**wbw** Sie haben sich auch mal als Eklektizisten bezeichnet. Trifft das auf Ihre Arbeit noch immer zu?

**Caruso** Für mich ist Eklektizismus etwas Positives. Karl Friedrich Schinkel war eklektisch. John Soane oder William Wilkins waren es ebenso. Und wir bewundern ihre Architektur.

**wbw** Wenn Sie mit Referenzen arbeiten, dann laden Sie die Architektur über verschiedene Bedeutungen auf. Zum Schluss wirken die realisierten Projekte aber spielerisch oder sogar schwerelos. Wie vermeiden Sie Schwere?

**Caruso** Ich denke, dass der geistreiche Witz – nicht im Sinne eines *One-Liners* – wichtiger Bestandteil der Architektur ist. Schweizer Architektur wirkt hingegen vielfach schwerfällig und umständlich. Architektur darf auch mal ernst sein. Aber das meiste, was wir bauen, ist für den Alltag bestimmt. Menschen, die daran vorbeilaufen, haben nichts mit ihr zu schaffen, darum sollte sie einen selbstverständlichen Teil der Stadt bilden. Nur selten entwerfen wir ein Grabmal. Es geht vielleicht auch darum, immer mehr als nur

ein Konzept in einem Entwurf zu haben. Wenn man mehr als eines hat, so reduziert man die Gefahr, dass ein Entwurf zur alles überspannenden, schwerfälligen Konstruktion wird. Pompös zu sein ist das Schlimmste, was ich mir vorstellen kann – eine Eigenschaft des britischen Establishments, das einem gerne auf nervige Weise vermittelt, was gut ist und was nicht. Vielleicht ist in England deshalb der Humor so wichtig, denn es geht immer auch darum, die sozialen Verhältnisse herauszufordern.

**wbw** Um zum Abschluss dieses Gesprächs zu kommen: Wie sieht ein Projekt von Caruso St John aus, das ohne Referenzen auskommt?

**Caruso** Das Gebäude, das wir aktuell an der Hardbrücke in Zürich planen, ist ein Gebäude, das aus wenig mehr als einem Betongerüst besteht. Dort ging es darum, den Bau an einem harten Ort zu planen. Also ist unser Haus «nur» ein Bürogebäude mit Stützen und Unterzügen. Knochenarchitektur, als ob Olgiati es entworfen hätte. —

Adam Caruso (1962), geboren in Montreal, gründete mit Peter St John 1990 das Büro Caruso St John in London. Seit 2010 führt er zusammen mit seinen Partnern Michael Schneider und Florian Zierer eine Zweigstelle in Zürich, wo er seit 2011 an der ETH lehrt. Umbauten insbesondere im musealen Kontext sind zentral im Schaffen von Caruso St John: Konzerthalle im Barbican-Center (2001), Tate Britain (seit 2007), Victoria and Albert Museum of Childhood (wbw 11–2007), Sir John Soane's Museum (wbw 12–2012). Mit dem Umbau des Altarbereichs in der Kathedrale St. Gallen (wbw 4–2011) oder dem Neubau an der Europaallee in Zürich (wbw 5–2016, mit Bosshard Vaquer) sind Caruso St John auch hierzulande bekannt geworden.

#### Résumé

### Une référence vient rarement seule

#### Au sujet de la façon de traiter les références dans le projet

Caruso St John ont secoué la communauté des architectes avec leur banque à Brème riche en allusions. Ils ont créé leur propre forme d'architecture hanséatique en mélangeant Fritz Höger et Hans Poelzig avec de l'*Arts-and-Crafts*. A la base de la forme de la cour intérieure, il y avait une construction de Stockholm de Sigurd Lewerentz. Pour les couleurs inhabituelles de l'aménagement intérieur, c'est Giò Ponti qui est le parrain. Mais l'étiquette d'éclectisme ne dérange pas du tout Adam Caruso qui fait référence à des modèles comme Karl Friedrich Schinkel. Selon lui, partager des références serait un aspect central pour être en mesure de parler d'architecture et de prendre des décisions adéquates en matière de projets. Au cours d'un projet, le plus dur serait la fusion des références. Pour ce faire, les images auraient souvent besoin d'une transformation. Et une blague pleine d'esprit en serait une composante importante afin que le projet garde une légèreté ludique. Mais selon lui, l'architecture Suisse paraît souvent lourde et compliquée. Le fonds de références devrait être aussi large que possible et il s'agirait de remettre constamment en question le canon, comme cela se fait en histoire de l'art. Cette discipline aurait toujours eu un grand intérêt pour sa propre histoire, comme c'était d'ailleurs aussi le cas pour l'architecture jusqu'à l'époque moderne. Aujourd'hui, on célébrerait plutôt l'ignorance de l'architecture. De grands architectes resteraient complètement emprisonnés dans leur monde, produisant une œuvre sans attaches. Et pourtant, selon lui, le meilleur de l'existence en tant qu'architecte serait justement le fait de travailler dans des situations réelles, physiques et sociales. Mais Caruso lui-même ne croit pas qu'on puisse communiquer sur des références avec le grand public. L'architecture doit s'exprimer physiquement.

#### Summary

### References Rarely Come Singly

#### On the use of references in design

With their bank in Bremen and its wealth of references Caruso St John have caused quite a stir among the architectural profession. Mixing Fritz Höger and Hans Poelzig with Arts and Crafts they have designed their own form of Hanseatic architecture. The form of the internal courtyard was based on a building in Stockholm by Sigurd Lewerentz, while Giò Ponti seems to have stood godfather to the fitting-out of the bank's interior with its unusual colours. The label "eclectic", however, causes Adam Caruso no pain at all and refers to models such as Karl Friedrich Schinkel. Sharing references is, he says, of central importance in order to speak about architecture and to reach the appropriate design decisions. The most difficult thing, he says, is blending references in a design and often the images need to be transformed. He adds that to ensure the design remains playfully light a lively wit is an important element. Swiss architecture, he says, often seems unwieldy and awkward. The range of references should be as wide as possible and the canon must be constantly questioned, in much the same way that art history does. For years it has shown a strong interest in the history of its own discipline, an approach that was also important in architecture until Modernism. However, today ignorance of architecture is celebrated. Major architects remain completely stuck in their own world, producing work without any connection. But one of the best things about being an architect is that one works in real situations, physically and socially. However, even Caruso himself does not believe that one can communicate with the public through references. Architecture has to be experienced physically.

#### Bildnachweis:

A–C: Hélène Binet. D: Caruso St John.  
E: Georg Aerni. F: Caruso St John